



„In meiner Arbeit beschäftige ich mich immer wieder mit der Idee von parallelen Welten, die ich als philosophische Möglichkeiten sehe.“

Ist es nur eine gewöhnliche Konversation zwischen Freunden, oder steckt hinter diesen Worten doch viel mehr? „Lieber Bohr, hab den herzlichen Dank für Deinen Glückwunsch und den Aufsatz über die Entstehung der Quantenmechanik, der mich so lebendig an die schöne Zeit in Deinem Institut erinnert hat und an alles, was ich von Dir lernen konnte.“ So beginnt Physik-Nobelpreisträger Werner Heisenberg einen Brief an seinen früheren Mentor, den Atomphysiker und Nobelpreisträger Niels Bohr. Vertrautheit und Nostalgie bei der Erinnerungen an gemeinsame Jahre schwingen zwischen diesen Zeilen mit. Doch die beiden Männer verbindet zugleich ein bis heute ungeklärtes Geheimnis: Hat der Deutsche Heisenberg 1941, bei einem Besuch im oben genannten Institut, das Atomwaffenprogramm der Nationalsozialisten an seinen jüdischen Freund Bohr verraten? Anhaltspunkte für diese Vermutung gibt es viele. Vollständig geklärt wurde diese Frage jedoch nie.

In diesem Geheimnis findet Alicja Kwade den Ansatzpunkt ihrer Arbeit. „Beide Charaktere sind trotz ihrer Genialität von einem ungeklärten Hintergrund umgeben und sie befinden sich an einer moralischen Schwelle. Das interessiert mich.“ Die exklusiv für *Numéro Berlin* entstandene Arbeit gliedert sich in Alicja Kwades Werkzyklus *Being ...* ein. Für den ahmt die Künstlerin handgeschriebene Briefe von Personen, die sie faszinieren, bis zur Perfektion nach. Die einzelnen Serien gleichen dabei Suchbewegungen, bis die Hand der Künstlerin die möglichst originaltreue Handschrift der Personen gefunden hat. „Ich lege das originale Schriftstück auf einen Leuchttisch und fahre die Schrift nach. Einzelne Buchstaben übe ich immer und immer wieder, bis mir der Ablauf der Bewegung klar ist und ich ihn ohne nachzudenken nachahmen kann“, schildert Kwade ihr Vorgehen. Am Ende vieler Versionen steht eine Kopie, die vom Originalbrief kaum mehr zu unterscheiden ist. Es ist ein langwieriger Lernprozess, der abhängig von der ausgewählten

Person unterschiedlich lange Zeit benötigt. Einige Handschriften beherrscht Kwade schon nach einem Tag, manchmal dauert es zwei bis drei Wochen bis zur perfekten Fälschung. „Ich bekomme von der ungewohnten Bewegung oft Schmerzen im Arm und der Hand und muss dann nach sechs Stunden aufhören.“

Mit *Being ...* wirft Alicja Kwade Fragen auf, die in ihrem Werk immer wiederkehren. Ist das, was wir sehen, das, was es ist oder das, wofür wir es halten? Warum tun wir etwas auf eine bestimmte Weise und nicht auf eine andere? Warum schreiben wir der einen Sache Wert zu und der anderen nicht? Kann so etwas wie Einmaligkeit überhaupt existieren? Spiegelungen und Doppelungen ziehen sich wie ein roter Faden durch das Schaffen der in Berlin lebenden Künstlerin. „In meiner Arbeit beschäftige ich mich immer wieder mit der Idee von parallelen Welten, die ich als philosophische Möglichkeiten sehe.“

In den Parallelwelten, die Alicja Kwade erschafft, stellt sie die Maßstäbe, nach denen wir unser Leben ordnen, in Frage. Nichts ist dort, wie es scheint oder wie es unserer gängigen Vorstellung nach zu sein hätte. So zeigt die Arbeit *Ich ist eine Andere* eine Frau aus einem Magazin, die der Künstlerin zum Verwechseln ähnlich sieht. Hat Alicja Kwade nun eine Doppelgängerin oder ist sie selbst die Doppelgängerin der Fremden?

Auch *Being ...* setzt an diesem Punkt an. Begonnen hat Alicja Kwade mit der Arbeit 2006. Als Vorlage dienten ihr sowohl Briefe von real existierenden als auch fiktionalen Personen. So kopierte sie für *Being Gregory Peck, Dr. Edwardes, John Brown, Alicja Kwade (2008)* handgeschriebene Briefe, die in den Filmen Alfred Hitchcocks zu sehen sind. Für *Being Nikola Tesla* ahmte sie hingegen die Handschrift des Erfinders, Physikers und Elektroingenieurs Nikola Tesla nach und schickte ihre Fälschung anschließend an einen Graphologen in München. Dieser schrieb dem Besitzer der Handschrift in seinem Gutachten

Charaktereigenschaften zu, die auch auf die Künstlerin zuträfen. Was bedeutet nun ein solches Urteil? Wie viel von Nikola Tesla steckt in Alicja Kwade und umgekehrt?

Die Wahl Teslas, ebenso wie die Heisenbergs und Bohrs als Objekte von Alicja Kwades Arbeit ist nicht zufällig. Oft schöpft die Künstlerin ihre Themen aus den großen Fragen der Naturwissenschaft, bevorzugt aus den Theorien und Hypothesen berühmter Physiker. An Werner Heisenberg, der als einer der bedeutendsten Physiker des 20. Jahrhunderts gilt, fesselt sie nicht nur seine Verwicklung in das Nuklearprojekt der Nazis: „Mich fasziniert sein Wissen, das ich auch gerne hätte. Ich stoße bei Recherchen zu meiner Arbeit immer wieder auf die von ihm formulierte Unschärferelation, die mich zutiefst fasziniert.“ In dem Werkzyklus *Being ...* geht es für Alicja Kwade also um mehr als die Fälschung an sich. Die Arbeiten sind auch der Versuch einer Annäherung an die jeweilige Person: „Durch die Bewegung meiner Hand in einer anderen Schrift und die permanente Wiederholung habe ich das Gefühl, mich in die Personen zu verwandeln. Es ist, als ob ich in das Gehirn der Person eindringen würde.“

